SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Das Recht und der homosexuelle Körper: ein weltweiter Vergleich der Zusammenhänge von Sozialverfassung, sozialen Chancen und Einstellungen in einer Mehrebenenanalyse

Beckers, Tilo

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Beckers, T. (2008). Das Recht und der homosexuelle Körper: ein weltweiter Vergleich der Zusammenhänge von Sozialverfassung, sozialen Chancen und Einstellungen in einer Mehrebenenanalyse. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 1097-1113). Frankfurt am Main: Campus Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-152894

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Das Recht und der homosexuelle Körper

Ein weltweiter Vergleich der Zusammenhänge von Sozialverfassung, sozialen Chancen und Einstellungen in einer Mehrebenenanalyse

Tilo Beckers

Einführung

Die diesem Beitrag zugrunde liegende Untersuchung thematisiert Einstellungen zur Homosexualität in einem weltweiten Vergleich, der mit den Mitteln einer statistischen Mehrebenenanalyse durchgeführt wird, in der mehr als 50 Länder als Kontexte individueller Einstellungen betrachtet werden. Für die soziologische Analyse von Einstellungen zu moralisch umstrittenen Themen erweist sich der variablenorientierte Vergleich als ›most-dissimilar design‹, also bei Maximierung der möglichen Variation, als besonders erklärungsmächtig und effektiv, um die wirksamen Einflussfaktoren statistisch zu identifizieren. Die Untersuchung bezieht sich im Wesentlichen auf den modernisierungstheoretischen Ansatz von Ronald Inglehart, Christian Welzel, Pippa Norris u.a. (Welzel/Inglehart 2001; Welzel u.a. 2001; Inglehart/Norris 2003; Inglehart u.a. 2002). Bevor ich hierauf eingehe, möchte ich zunächst zwei für die Analyse des Zusammenhangs von ›Homosexualität und Recht‹ fruchtbare Interpretationsfolien einführen, zum einen den ›homosexuellen Körper als rechtlich-soziales Konstrukt‹, also die Beschreibung des Homosexuellen und seines Körpers als andersartig und widernatürlich, zum anderen daran anknüpfend die ›Natur als Norm‹, also die Deutung der Natur oder des Natürlichen als diffuser normativer Bezugsrahmen.[1]

Interpretationsfolie Körper und die Soziologie des Körpers

In diesem Beitrag wird es keine Versuche geben, im engeren Sinne einer Soziologie des Körpers theoretische Überlegungen anzustellen (vgl. hierzu: Field 1978; Meuser 2006; Turner 1984; Shilling 1993; Featherstone 2001; Scott/Morgan 1996). Der ho-

1 Damit wird dieser Beitrag der Theorie und den Vorannahmen mehr Platz einräumen als der detaillierten Darstellung der empirischen Operationalisierung und der statistischen Diskussion der Analyseergebnisse (vgl. hierzu Beckers 2006).

mosexuelle Körper wird lediglich indirekt, unter anderem vermittelt über das Recht thematisiert und dient als eine erste Interpretationsfolie. Der Beitrag behandelt also die normative Bewertung von Körpern, und zwar der Körper der durch ihr Sexualverhalten und ihre sexuelle Identität identifizierten Homosexuellen. Hierfür bietet sich für diese Untersuchung der selektive Rekurs auf die Theorien Michel Foucaults an, demzufolge insbesondere in westlichen Kulturen seit dem 19. Jahrhunderts eine normative Bewertung von Körpern als pervers erfolgt. Hierzu schreibt er in »Der Wille zum Wissen« (Bd. 1 von »Sexualität und Wahrheit«):

»Die neue Jagd auf die peripheren Sexualitäten führt zu einer Einkörperung der Perversionen und zu einer neuen Spezialisierung der Individuen (…). Der Homosexuelle des 19. Jahrhunderts ist zu einer Persönlichkeit geworden, die über eine Vergangenheit und eine Kindheit verfügt, einen Charakter, eine Lebensform, und die schließlich eine Morphologie mit indiskreter Anatomie und möglicherweise rätselhafter Physiologie besitzt. Nichts von alledem, was er ist, entrinnt seiner Sexualität. Sie ist überall in ihm präsent (…).« (Foucault 1976: 58)

Foucaults Äußerung beschreibt paradigmatisch die Interpretation der durch ihr Sexualverhalten und ihre sexuelle Identität zunächst medizinisch, dann rechtlich und sozial identifizierten Homosexuellen als ›homosexuelle Körper‹. Von diesem kulturhistorischen Ausgangspunkt aus wird in der hier vorgestellten Untersuchung der Einfluss der gegenwärtig bestehenden Sozialverfassung, so etwa der Rechtsordnung, und des Weiteren der Einfluss der sozialen Chancen wie Bildung und sozioökonomisches Wohlergehen auf die weitere soziale Bewertung der Körper untersucht. Eine implizite Grundannahme der Untersuchung ist dabei, dass auch die allgemeine Bewertung der Homosexualität indirekt auf die Körper der beteiligten Personen und die entsprechenden Sexualkontakte, also die Körperinteraktion referiert. Mit den Worten von Kornelia Hahn und Michael Meuser (2002) geht es also hier nicht um die körperliche Repräsentation des Sozialen, sondern um eine spezifische soziale Repräsentation des Körperlichen, nämlich *erstens* als Ausgangspunkt um die Homosexuellen und ihre Körper als Gegenstand des Rechts und *zweitens* als Untersuchungsfrage um die Wirkung des Rechts und anderer Faktoren auf die Einstellungen zur Homosexualität, zu den Homosexuellen, zum homosexuellen Körper.

Weibliche Körper und homosexuelle Körper

Des Weiteren versucht die Untersuchung auch, den homosexuellen Körper und die körperliche Integrität des Homosexuellen sowie den weiblichen Körper und die körperliche Integrität der Frau miteinander theoretisch und empirisch in Verbindung zu bringen, da die Abwertung des Homosexuellen auch in Rückbezug auf die

Abwertung der Frau erklärt werden kann, weil beide an der heterosexuellen männlichen Körpernorm ›scheitern‹ und so negativ konnotiert werden (vgl. Turner 1984: 23f.). Rechtliche Regelungen zum Schwangerschaftsabbruch und zur Vergewaltigung, auch der in der Ehe, sind Beispiele »feministischer Körperpolitik«, deren Ziel es gewesen ist, den weiblichen Körper männlicher Kontrolle zu entziehen (Hahn/ Meuser 2002: 12) und die Normen des Rechts positiv für die Integrität des eigenen Körpers einzusetzen (vgl. Shilling 1993: 31). Ebenso zeigt sich, dass es ein Ziel der Homosexuellenbewegung gewesen ist, den homosexuellen, insbesondere den schwulen Körper der durch Männer hervorgebrachten Kontrolle des Strafrechts zu entziehen, um in einem nächsten Schritt die Mittel des Rechts zu nutzen, um ihn dem Schutz durch das Zivilrecht zuzuführen (in Deutschland: eingetragene Partnerschaft, Antidiskriminierung).

Interpretationsfolie Natur und Natur als Norm

Gerade der Bezugspunkt zum Strafrecht macht auch die zweite Interpretationsfolie, die Natur, sichtbar. Die Natur existiert in unserem subjektiven oder besser gesagt intersubjektiven Verständnis. »What nature is is determined by images, ideas, concepts, and models – in short, through the available semantic repertoire of a given culture« (van den Daele 1992: 526). Die Natur bzw. das Verständnis von Natur kann aber, wie im Falle der Kriminalisierung der Homosexualität semantisch und auch praktisch folgenreich gegen bestimmte Gruppen gerichtet werden. Nicht nur das deutsche Strafrecht des Paragraphen 175 StGB und sein Vorläufer hat homosexuelles Verhalten von 1871 bis 1935 als »widernatürliche Unzucht« charakterisiert (§ 175 RStGB Deutschland 1871–1935; § 175/151 StGB DDR bis 1968; § 175 StGB BRD bis 1969/1994, in sprachlich abgewandelter Form; vgl. auch die Anmerkungen zur Verschärfung des Paragraphen 175 durch die Streichung des Wortes ›widernatürlich‹ im Jahr 1935 in Steinke 2005: 60; vgl. auch Schulz 1994).

»›Nature‹ is a metaphor for a basis of life that we cannot and need not justify and that we can, in this sense, take for granted. The ›natural‹ promises reliable stability in a world where social and cultural structures become increasingly fluid and optional.« (van den Daele 1992: 544)

Die scheinbare Unhintergehbarkeit der Natur stellt die Basis dar für die Rückgewinnung normativer Erwartungssicherheit. Die Beurteilung der Homosexualität als widernatürlicher Unzucht ist also im weiteren Kontext naturalistischer Deutungsmuster des Körpers zu betrachten: »(…) naturalistic views of the body have, since the eighteenth century, exerted a considerable influence on how people have perceived the relationship between the body, self-identity and society (…)« (Shilling 1993: 41).

Im 19. Jahrhundert kommt es mit den Worten Foucaults innerhalb des Feldes der Sexualität »zur Heraushebung einer spezifischen Dimension der ›Widernatur‹« (Sodomie etc.) (Foucault 1976: 53): »Was nicht auf Zeugung gerichtet oder von ihr überformt ist hat weder Heimat noch Gesetz (…). Es existiert nicht nur nicht, es darf nicht existieren (…).« (Ebd.: 12) Auffällig ist dabei im internationalen Vergleich, dass weit häufiger ausschließlich männliche Homosexualität und seltener männliche und weibliche Homosexualität, nie jedoch allein weibliche Homosexualität kriminalisiert wird (vgl. ILGA 1999). Einerseits scheint männliche Homosexualität stärker oder in anderer Weise als weibliche Homosexualität tabuisiert zu sein und als Bedrohung wahrgenommen zu werden. Andererseits wäre es aber wohl voreilig und falsch, hieraus auf eine größere Toleranz gegenüber weiblicher Homosexualität zu schließen. Vielmehr darf dahinter vorläufig eine generelle Abwertung weiblicher Sexualität und der Frau an sich vermutet werden, die ebenso wie der Homosexuelle als unterlegen betrachtet wird (vgl. Shilling 1993: 55).

Kann also geschlussfolgert werden, dass die Abwertung der Frauen und der Homosexuellen in Verbindung zueinander gesehen werden müssen? Und darf darüber hinausgehend angenommen werden, dass erst die Akzeptanz der Frauen und ihres Körpers auch eine Akzeptanz der Homosexualität ermöglicht? Die Interpretationsfolien Körper und Natur allein geben hierauf keine genügende Antwort. Vielmehr bedarf es eines gesonderten theoretischen Entwurfs, der diesen Zusammenhang im Kontext einer allgemeinen Theorie gesellschaftlichen Wandels und durch empirische Daten gestützt untermauert.

Theorie und Hypothesen

Das Projekt analysiert Einstellungen zur Homosexualität im internationalen Vergleich von mehr als 50 Ländern und grenzt sich damit von solchen Untersuchungen ab, die Einstellungen stets nur in mikrosozialen Zusammenhängen oder für einzelne Länder analysiert haben (Schulte/Battle 2004; Davies 2004; Harris/Mills 1985; Lewis 2003; Treas 2002). Die zentrale Forschungsfrage lautet: Unter welchen sozialen Bedingungen wird Homosexualität und wird damit auch der homosexuelle Körper und die sexuelle Interaktion dieser Körper akzeptiert? Zur Beantwortung werden individuelle Erklärungsfaktoren wie Alter, Bildung, Geschlecht und Geschlechtsrolleneinstellungen, Religiosität, postmaterialistische Werte und auch Naturnormen berücksichtigt, vor allen Dingen aber Kontext- bzw. Länderfaktoren wie Humanentwicklung, Geschlechtergleichheit, Demokratie und der Rechtsstatus Homosexueller.

Urteile über Sexualität, auch solche, die Menschen in Umfragen äußern, sind ebenfalls stark soziokulturell, also durch Kontexte geprägt und ebenso erklärbar (Gagnon/Simon 2005: 26). Um die Erklärungsfaktoren plausibel zu machen, werden kurz zwei theoretische Argumentationslinien skizziert: *erstens* Humanentwicklung und Geschlechtergleichheit als ›soziale Chancen‹ sowie *zweitens* Recht und responsive Demokratie als Elemente der ›Sozialverfassung‹ in Ländern als soziokulturellen Kontexten. Soziale Chancen sind etwa die Ausstattung mit sozioökonomischem Wohlstand, Bildung und eine geschlechtergerechte Entwicklung. Die Sozialverfassung stellt normative Ordnungen wie etwa die Rechtsordnung und die religiöse Tradition eines Landes dar. Darunter fällt aber auch die responsive Demokratie, also die verfassungsmäßig verbürgte Garantie von Menschenrechten, politischen Rechten und bürgerlichen Freiheiten, unter anderem etwa der Pressefreiheit.

Das erste Theorieelement betrifft zunächst soziale Chancen wie geschlechtergerechte Entwicklung in Anlehnung an Welzel und Inglehart (Welzel u.a. 2001; Welzel/Inglehart 2005), die sozioökonomische Entwicklung, emanzipatorischen kulturellen Wandel und Demokratisierung als kohärentes Syndrom sozialen Fortschritts fassen und diese Dynamik als *Human Development* bzw. Humanentwicklung bezeichnen. Die Theorie (Welzel/Inglehart 2005; Inglehart/Welzel 2005; Inglehart u.a. 2001) beschreibt zunächst die drei Elemente des Gesamtprozesses (vgl. Abb. 1): sozioökonomische Entwicklung stattet die Menschen mit den Mitteln, das heißt individuellen Ressourcen aus, Wahlentscheidungen zu treffen; sich verbreitende emanzipatorische Werte stärken die subjektiven Orientierungen der Menschen auf Wahlentscheidungen und Wahlfreiheit und das zweite Theorieelement, Demokratisierung (als Entwicklung zur responsiven Demokratie), hält schließlich die Rechtsgarantien für Wahlentscheidungen durch Institutionalisierung von Freiheitsrechten bereit (vgl. Welzel u.a. 2003: 341). Die Universalität dieses Prozesses folgt einem kausalen Effekt von individuellen Ressourcen und emanzipatorischen Werten auf Freiheitsrechte.

Während Inglehart und Welzel die Verbreitung demokratischer Freiheitsrechte *als Konsequenz* emanzipatorischer Werte analysieren, konzentriert sich dieser Beitrag auf die Ausweitung von sozioökonomischem Wohlstand, Bildung, demokratischer Entwicklung und Geschlechtergleichheit *als kausaler Determinanten* der Veränderung einer spezifischen moralischen Einstellung, nämlich der Akzeptanz bzw. Rechtfertigbarkeit von Homosexualität (vgl. Abb. 2). Ein Teilausschnitt des Theorierahmens von Inglehart und Welzel, die Verbindung zwischen Demokratie, Geschlechtergleichheit und Toleranz gegenüber Homosexuellen, steht also im Mittelpunkt.

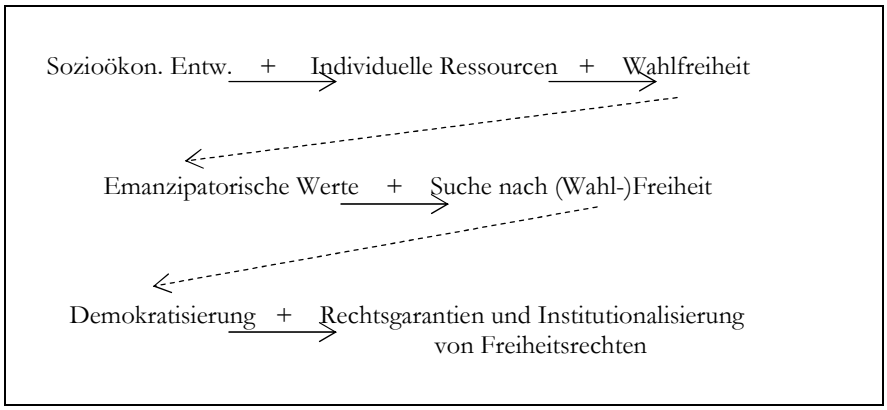

Abbildung 1: Die Logik hinter der Theorie der Humanentwicklung (eigene Grafik)

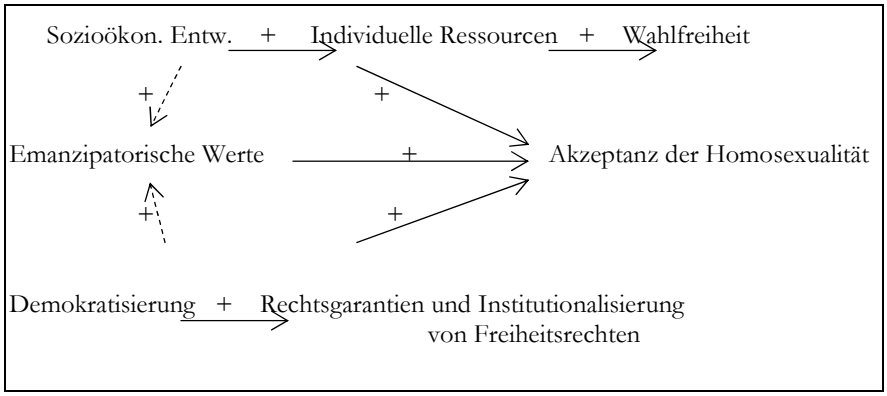

Abbildung 2: Die Untersuchungslogik: Soziale Chancen, Sozialverfassung und die Akzeptanz der Homosexualität und des homosexuellen Körpers (eigene Grafik)

Historisch folgt die Befreiungsbewegung der Homosexuellen des 20. Jahrhunderts in den westlichen Staaten der Frauenbewegung und ihrem Kampf um Bürgerrechte, Freiheiten und eine geschlechtergerechte Demokratisierung des Gemeinwesens. Daher sollte Geschlechtergleichheit ein guter Prädiktor der Akzeptanz von Homosexualität sein. Nur mit der Durchsetzung von gleichen Frauenrechten und -chancen im sozialen und wirtschaftlichen Leben und dem damit einhergehenden Prozess der Demokratisierung und Öffnung des politischen Systems zu einer responsiven Demokratie konnte eine Basis geschaffen werden für die Akzeptanz der Homosexualität als eines moralisch weit stärker umstrittenen Themas.

Sowohl Frauen als auch Homosexuelle haben durch ihr Aufbegehren die traditionell festgeschriebenen und in den meisten Ländern geltenden Geschlechterrollen überschritten und verletzt. Beide haben die soziale Definition der Geschlechterrollen sichtbar gemacht und auf diese Weise den bestehenden Geschlechtervertrag aufgekündigt. Während Frauen neben dem Respekt gegenüber ihrem Körper eine gleiche Verteilung der Hausarbeit und gleiche Chancen zum Einkommensgewinn und zur politischen Teilhabe einfordern, kämpfen Schwule und Lesben in der Folge gegen die gravierende Ausgrenzung als psychisch krank, kriminell und unnatürlich stigmatisiert zu werden (vgl. Amnesty International USA 1994; Graupner/Tahmindjis 2005; Hendricks u.a. 1993). In ökonomisch und demokratisch weiter entwickelten Ländern fordern Homosexuelle ihre soziale und rechtliche Gleichstellung in Partnerschafts- und Ehegesetzen (vgl. in Deutschland: LPartG) sowie das Adoptionsrecht und Schutz vor Diskriminierung (vgl. in Deutschland: AGG).

Kontexthypothesen

Für die Herleitung der Hypothesen ist zunächst der Rückbezug auf Ingleharts ›Knappheitshypothese‹ zielführend (Inglehart 1977), der zufolge sozioökonomischer Fortschritt die Knappheit begrenzt und darüber direkt die Werte der Menschen beeinflusst (sofern solche Erfahrungen in den formativen Jahren gemacht werden, wie es in der ergänzenden ›Sozialisationshypothese‹ konstatiert wird). Die Abwesenheit von sozioökonomischer Knappheit ist aber nicht nur eine prägende Sozialisationserfahrung für jeden Einzelnen, sondern auch ein wichtiges kontextuelles oder strukturelles Merkmal von Ländern. Die geschlechtergerechte Entwicklung in Ländern sollte ebenso bedeutsam sein, wie oben deutlich geworden ist. Die *Kontexthypothese 1* zu sozialen Chancen lautet daher: Je weitgehender die sozioökonomische und geschlechtergerechte Entwicklung von sozialen Chancen (UNDP 2001) in einer Gesellschaft realisiert ist, desto eher werden Individuen in diesen Gesellschaften bereit sein, die Homosexualität zu akzeptieren.

Ein responsives demokratisches System (Kaufmann u.a. 2003) bietet bessere Anreize für politisches Engagement und die offene bzw. öffentliche Diskussion politischer Themen. Daraus erwächst auch eine Öffentlichkeit, in der gegensätzliche Ansichten und allgemeine Weltanschauungen wie auf einem Marktplatz der Meinungen präsent sind (van Aaken 1992; Beckers 2007b: 45ff.). Dies stellt für moralisch umstrittene Themen einen günstigeren Rahmen für einen Akzeptanzgewinn dar als denjenigen, der in Gesellschaften mit einem weniger responsiven und öffentlich verantwortbaren politischen System gegeben ist. Die *Kontexthypothese 2* zur Sozialverfassung lautet daher: Je responsiver das politische System ist, das heißt, je stärker es auf die verschiedenen Stimmen des Volkes reagiert und für seine Ent-

scheidungen verantwortbar gemacht werden kann, desto ausgeprägter ist die Akzeptanz der Homosexualität. Das Niveau der Verwirklichung von Rechtsstaatlichkeit und responsiver Demokratie sollte die Akzeptanz also positiv beeinflussen. Schließlich gilt ergänzend, dass bei Abwesenheit von Kriminalisierung und umgekehrt bei rechtlicher Anerkennung der Homosexualität und gleichgeschlechtlicher Partnerschaften die Akzeptanz der Homosexualität deutlich höher ausfallen sollte (vgl. zu den internationalen Gesetzen zur Homosexualität West/Green 1997; zum Islam auch Avery 1997).

Nicht näher eingegangen wird im Rahmen dieses Beitrags auf die Auswirkungen der religiösen Tradition des Landes als eines weiteren Elements der Sozialverfassung (vgl. Beckers 2006). Religion spielt danach auch eine bedeutsame Rolle in der Prägung der Weltanschauungen, Werte und Lebenswege von Menschen und wirkt sich auch auf ihre Einstellungen zu Sexualität und Homosexualität aus. Gleiches gilt auch für die im weiteren Sinne kulturell mitgeprägte religiöse Tradition eines Landes als Kontexteffekt (vgl. zu den Positionen der Weltreligionen zur Homosexualität Swidler 1993).

Individualhypothesen

Als Individualeinflüsse, die in herkömmlichen Kausalmodellen der Individualebene, aber eben auch in Kombination mit Kontexteinflüssen in statistischen Mehrebenenanalysen geschätzt werden können, werden als erste Kontrollvariablen Alter und Bildung eingeführt. Auf der Basis der westlichen Liberalisierungstendenzen wird allgemein davon ausgegangen, dass ältere Kohorten gegenüber sexuellen ›Abweichungen‹ von der gesellschaftlichen Norm weniger liberal eingestellt sind als jüngere Kohorten (*Individualhypothese 0)*. Humanentwicklung und Bildung werden nicht bloß als fundamentale Voraussetzungen sozialer und moralischer Toleranz auf der Aggregatebene betrachtet, sondern sollten ebenso einen Einfluss auf die Sexualideologie auf der Individualebene haben (Treas 2002). Die in Bildung und Erziehung implizite Erweiterung des Wissens bedeutet eine Konfrontation mit dem Neuen, dem Anderen und dem zuvor Unentdeckten. Idealiter sollte das Bildungssystem diesen Zugang in einem von Zwängen freien Kontext gewähren, in dem die Konfrontation mit dem Fremden nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung angesehen wird. Die *Individualhypothese 1* vermutet daher, dass mit steigendem Bildungsniveau des oder der Befragten die Toleranz gegenüber der Homosexualität zunimmt.

An die Argumentation zur Bildung anschließend sollten Einstellungen zur Homosexualität im Kontext universalistischer Werte wie Freiheit und Gleichheit betrachtet werden. Auf der Individualebene sollten daher emanzipatorische Werte, insbesondere die zur Geschlechtergleichheit, also eine offene Einstellung gegenüber

egalitären Geschlechterrollen, einen positiven Einfluss auf die Akzeptanz der Homosexualität haben (Whitley 2001). Die bisherigen Forschungsergebnisse indizieren, dass sowohl liberale Geschlechtsrolleneinstellungen als auch Frauen einen positiven Einfluss auf die Einstellungen gegenüber Schwulen und Lesben haben (LaMar/Kite 1998; Davies 2004; Hayes 1997). Frauen sind die Vorreiterinnen der Geschlechterrevolution, weil es in ihrem eigenen Interesse liegt, ihre Rechte und Chancen gegenüber dem Status Quo zu verbessern, wohingegen Männer eher ein Interesse am Erhalt des Status Quo der Arbeitsteilung in Haushalt und Kindererziehung haben sollten. Ebenso sollten Männer auch andere Überschreitungen der Geschlechtsrollen und Sexualnormen, wie sie für homosexuelle Lebensweisen typisch sind, mit größerer Wahrscheinlichkeit als Frauen als Bedrohung zurückweisen. Die *Individualhypothesen 2* und *3* gehen also davon aus, dass Frauen und Personen, die die Geschlechtergleichheit stärker unterstützen, der Homosexualität gegenüber toleranter sind.

Eine Präferenz für postmaterialistische Werte wird hier als Proxy für Freiheitswerte verwendet, da Ingleharts Instrument zur Abfrage der postmaterialistischen Wertorientierung die Dimension der Bürgerrechte und zivilen Freiheiten im Gegensatz zu Sicherheit hervorhebt. Homosexualität ist eine Realisierung individueller sexueller Freiheit gegenüber der ›moralischen Mehrheit‹. Die *Individualhypothese 4* nimmt daher an, dass Personen, die offener sind gegenüber postmaterialistischen Werten auch mehr Toleranz für die Homosexualität aufweisen. Das Gegenteil sollte für religiöse Personen gelten, da diese stärker als andere Homosexualität ablehnenden religiösen Ideen und Dogmen ausgesetzt sind bzw. positiv formuliert, diese als wertdefinierend und handlungsleitend für Ihr Leben betrachten (Greenberg/Bystryn 1982; Schulte/Battle 2004; Hayes 1995; Murray 1997). *Individualhypothese 5* nimmt an, dass eine stärkere subjektive Religiosität die Toleranz gegenüber der Homosexualität mindern sollte.

Eine hiermit im Zusammenhang stehende Perspektive ergibt sich über die Analyse der Naturnormen. Da hier unterstellt wird, dass Homosexualität für viele Menschen widernatürlich ist, sollten auch andere ›unnatürliche‹ Sachverhalte, die etwa die Integrität des Lebens oder des menschlichen Körpers in Frage stellen, als Einflussfaktoren wirksam sein, so etwa die Ablehnung von Abtreibung, Sterbehilfe (Euthanasie) und Freitod. Alle diese Eingriffe können als Handlungen wider die Natur und als Proxy für die Stärke der Naturnormen bei den Befragten betrachtet werden. Die *Individualhypothese 6* lautet daher: Je mehr eine Person bereit ist, Naturnormen zu unterstützen, desto weniger wird sie bereit sein, die Homosexualität zu akzeptieren.

Datengrundlage und Messung

Die Individualdaten der Untersuchung stammen aus der vierten Welle (1999–2004) des *World Values Survey* (WVS) und der *European Values Study* (EVS), die im Folgenden *Wertestudien* genannt werden. Aufgrund der eingeschränkten Verfügbarkeit verschiedener relevanter Indikatoren basieren die untenstehenden Analysen auf einer Auswahl von 58 Ländern von allen Kontinenten (vgl. Informationen unter http://worldvaluessurvey.org und zu Details der Länderauswahl, der Stichprobe und der Gewichtung Beckers 2006). In den Wertestudien wurde folgende Frage zur Homosexualität gestellt: »Please tell me for each of the following statements whether you think it can always be justified, never be justified, or something in between, using this card: 1 never justifiable – 10 always justifiable.« Die Frage nach der Rechtfertigbarkeit ist ein sehr starker Stimulus, der dem Befragten auf der Basis der Skala ein breites Spektrum an Antwortmöglichkeiten anbietet.[2]

Analysen und Ergebnisse

Neben den Kontextfaktoren, also Aggregatmerkmalen, die die Länder beschreiben, werden in dem hier vorgestellten Fall der international vergleichenden statistischen Mehrebenenanalyse mit Umfragedaten aus einer Querschnittserhebung auch individuelle Determinanten spezifiziert. Die Mehrebenenanalyse als spezieller Fall der sogenannten *Random Effects*-Modelle erlaubt zudem die Spezifikation von festen bzw. fixen und freien bzw. Zufallseffekten (vgl. Snijders/Bosker 1999; Hox 2002).[3]

Im so genannten leeren Modell des hierarchisch linearen Modells (HLM) ergibt sich ein Intraklassenkorrelationskoeffizient (ICC) von 0,39, das heißt 39 Prozent der Varianz der Einstellungen zur Homosexualität lassen sich ohne Kontrolle von Individual- oder Aggregatmerkmalen auf die Kontexteinheiten zurückführen, was eine Mehrebenenanalyse als höchst viel versprechend erscheinen lässt. Dies wird auch bereits deskriptiv deutlich, wenn man die rangmäßig geordneten Ländermittelwerte

2 Die abhängige Variable und die Operationalisierung der Prädiktoren werden in dem über das Internet zugänglichen Anhang ebenso wie die einzelnen Schritte der Mehrebenenanalyse ausführlich dargestellt (Beckers 2007a). An anderer Stelle wird auch die interkulturelle Vergleichbarkeit diskutiert (Beckers 2006; vgl. auch Herdt 2004; Hantrais 1996; Harkness 1998; Krosnick 2002). In diesem Beitrag werden lediglich die wichtigsten substanziellen Ergebnisse referiert.

3 Im Folgenden wird auf die Darstellung und Diskussion der statistischen Ergebnisse zugunsten der inhaltlichen Interpretation verzichtet (vgl. für die statistischen Ergebnisse Beckers 2006; die hier nicht dokumentierten Tabellen und Abbildungen sind in Beckers 2007a abrufbar unter http://www.fis.uni-koeln.de, 1. April 2007).

betrachtet, die in einer ANOVA einen Etawert von 0,60 ($p < 0{,}001$) ergeben (vgl. Abb. 5 in Beckers 2007a).

Die Regressionsanalysen für die Individualeffekte werden als HLM mit fixen Effekten gerechnet. Dabei werden in den verschiedenen Individualmodellen, in denen schrittweise die in den Individualhypothesen 0 bis 6 genannten Variablen eingeführt werden (Tab. 2: M0 bis M1.6 in Beckers 2007a), erklärte Varianzen von zunächst 7–13 Prozent erreicht. Erst die Einbeziehung der der Naturnormen (ebd.: M1.7) befördert die erklärte Varianz auf 35 Prozent. Hiermit wird deutlich, dass die Wirkungsmächtigkeit der Naturnormen auf die Einstellungen zur Homosexualität nicht bloß theoretisch begründbar, sondern auch empirisch belegbar ist. Die Befürwortung der Naturnormen führt zu einer sehr starken Absenkung der Akzeptanz der Homosexualität. Weit weniger starke, aber ebenso signifikante negative Effekte zeigen sich für das Alter und die Religiosität. Signifikant, stark positive Effekte zeigen sich umgekehrt für postmaterialistische Wertorientierung, Geschlecht, egalitäre Geschlechtsrollen sowie Bildung. Alle Individualhypothesen werden vorläufig bestätigt, die Modellaufklärung fällt ohne die Naturnormen aber relativ schwach aus. Der viel versprechend hohe ICC verweist auf die vermutlich bedeutsameren Kontexteffekte.

Die Einbeziehung der verschiedenen Kontexteffekte ist zunächst separat und dann schrittweise kombiniert erfolgt (vgl. Tab. 3 und 4 in Beckers 2007a). Dabei haben sich alle in den Kontexthypothesen vorhergesagten Effekte als in ihrer Richtung zutreffend und als statistisch signifikant erwiesen. Allerdings wirken die metrischen Aggregatvariablen geschlechtergerechte Entwicklung (HDI/GDI) und responsive Demokratie wesentlich stärker als die Dummyvariablen zur religiösen Tradition (vgl. Detailergebnisse in Beckers 2007a) und die ebenfalls dichotom gemessene Kriminalisierung der Homosexualität. Diese trägt im direkten Vergleich zum sehr starken positiven Effekt der responsiven Demokratie (Kaufmann u.a. 2003) nur wenig zur Varianzaufklärung bei, weswegen für die weiteren Analysen auf diese dichotome Variable verzichtet wird, und die responsive Demokratie als zentrale Kontextvariable die *Random Intercept*-Effekte schätzt. Mit den Individualvariablen wird dann eine Varianzaufklärung auf Ebene 2 von 75–80 Prozent erreicht. Das Recht trägt also, eingebettet als Element der Sozialverfassung in den Kontext responsiver Demokratie (VOICE&ACC. in Abb. 3), entscheidend zur Akzeptanz von Homosexualität bei. Staaten, in denen Homosexualität kriminalisiert wird, haben deutlich niedrigere Zustimmungsraten zur Akzeptanz der Homosexualität in der Bevölkerung. Und selbst wenn man konzediert, dass der Interviewkontext durch negative soziale Erwünschtheit verzerrt ist (vgl. Beckers 2007c), so stellt doch auch dies ein bedeutsames Ergebnis dar, das die repressive Wirkung des Strafrechts und die Verbreitung seiner Normen im Alltag nur noch stärker hervorhebt. Ebenso gilt, dass erst unter den Bedingungen einer freien Öffentlichkeit und eines verantwort-

baren politischen Systems sowie sozioökonomischen Wohlergehens (HDI und GDI in Abb. 3) die Akzeptanz der Homosexualität entscheidend gesteigert wird.

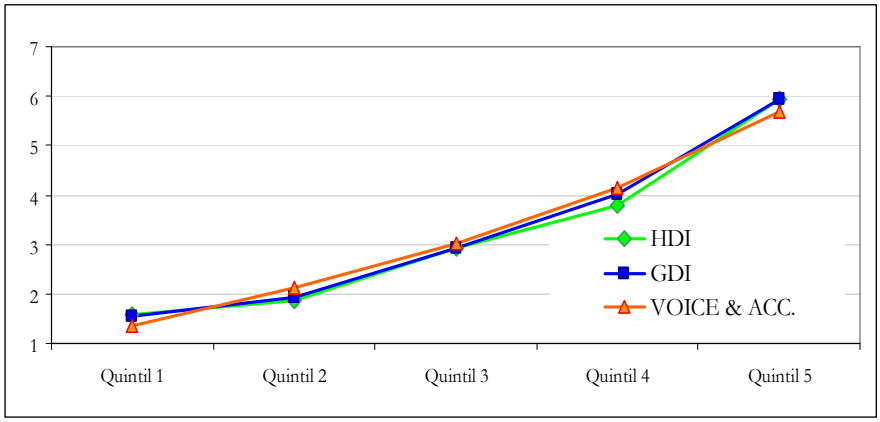

Abbildung 3: Mittelwerte JHOMOSEX über empirische Quintile der Kontextvariablen

Eine Erweiterung der Überlegungen zeigt darüber hinaus, dass bestimmte beobachtete Effekte der Individualebene, wie zum Beispiel die positive Wirkung von Bildung auf Akzeptanz, nicht in allen Ländern gleichermaßen stark ausfallen. Das vollständige Veränderungspotential von Bildung etwa entfaltet sich erst unter den Bedingungen einer auch auf Systemebene der Bildung gegenüber aufgeschlossenen Gesellschaft, die Bildung und Wissen als Ressourcen für sich erkannt hat, entsprechende Leistungen positiv honoriert und damit gleichzeitig zur internen Dynamisierung der Gesellschaft, also ihrer moralischen Pluralisierung beiträgt. Dies ist in Ländern mit fortgeschrittenem Entwicklungsniveau gegeben (HDI/GDI).

Die unterschiedlichen Entwicklungspfade lassen sich nun auch mit den zugrunde liegenden Querschnittsdaten durch die große Zahl der Länder auf unterschiedlichsten Entwicklungsniveaus abschätzen. Hierfür kann im HLM eine *Cross Level*-Interaktion eingeführt und als *Random Slope*-Effekt modelliert werden. Hierfür wird als Kontextvariable erneut auf den GDI zurückgegriffen. Die gleiche Lebenserwartung, der gleiche Alphabetisierungsgrad, die gleiche Schulteilnahme sowie gleiche Einkommensverhältnisse für Männer *und* Frauen sind die grundsätzlichsten Forderungen an eine Gesellschaft, die ihre Mitglieder unabhängig von Geschlecht bzw. Gender behandelt (vgl. Inglehart/Norris 2003; Inglehart/Welzel 2005: Kap. 12; Lockwood 2005; Misra u.a. 2005): »Gender equality has become a central element in the definition of human development, for it is an essential aspect of human equality, like civil and political liberties and human rights« (Inglehart/Welzel 2005: 273).

Die Mehrebenenanalysen mit *Cross Level*-Interaktionen (vgl. Tab. 5 und 6 in Beckers 2007a) bestätigen die vermuteten Interaktionen für Bildung, aber auch für die Individualeffekte von Geschlecht, Geschlechtsrolleneinstellung und Alter. Mit steigendem geschlechtergerechten Entwicklungsniveau (GDI) liegen also sich dynamisierende Bildungseffekte vor. Geschlechtergleichheit und sozioökonomisches Wohlergehen sind also kontextuelle Katalysatoren der Akzeptanz der Homosexualität durch bessere individuelle Bildung. Diese kommt erst in weiterentwickelten intern weitaus heterogeneren Gesellschaften (vgl. Beckers 2006: 16) wirklich zur Geltung (vgl. für diese und weitere Crosslevel-Interaktionen von GDI auf die Individualeffekte von Geschlecht, Geschlechtsrolleneinstellung und Alter Tab. 5 sowie die Abb. 7–10 in Beckers 2007a).

Im Zweifel zurück zur ›Natur‹?

Humanenwicklung und Geschlechtergleichheit sind den Mehrebenenanalysen nach zentrale Bestimmungsfaktoren der sozialen Akzeptanz von Homosexualität. Ebenbürtige soziale Chancen für beide Geschlechter auf einem hohen Niveau jenseits der sozioökonomischen Knappheitsschwelle erhöhen die Rechtfertigbarkeit von Homosexualität in starkem Maße. Eine offene responsive Demokratie und die Nicht-Diskriminierung bzw. Anerkennung im Recht sind als Elemente der Sozialverfassung positive Wirkungsfaktoren für die Akzeptanz.

Die Perspektive der Humanentwicklung macht mit den gewählten Indikatoren deutlich, dass Gesellschaften in den unteren beiden Quintilen bzw. Entwicklungsniveaus nur durch außergewöhnliche Eliteteilnehmer Dynamik entfalten können, also zum Beispiel Frauen oder Hochgebildete als Vorreiter. Die Gesellschaften in den oberen beiden Quintilen hingegen sind extrem dynamisch (Bildungs- und Altersеffektunterschiede) und zudem intern weitaus heterogener. Bemerkenswert ist ein letztes Ergebnis: Relativ unabhängig vom Niveau der Geschlechtergleichheit wirken Religion und Naturnormen. Wer Homosexualität und die Interaktion homosexueller Körper als widernatürlich ablehnt, argumentiert auf der Basis einer dogmatischen, häufig religiös begründeten Position, die unabhängig von dem Demokratisierungs- und Entwicklungsniveau des Landes ist. Die Naturnormen sind Rückzugsorte vermeintlicher Sicherheit, egal ob unter schlechten sozioökonomischen Bedingungen oder in den fortgeschrittenen modernen Gesellschaften:

»Appeals to ›Nature‹, to the claims of the ›natural‹, are amongst the most potent we can make. They fix us in a world of apparent solidity and truth, offering an affirmation of our real selves, and providing the benchmarks for our resistance to what is corrupting, ›unnatural‹.« (Weeks 1985: 61f.; vgl. auch Weeks 1992)

Die Natur aber ist kein Ausweg, sie existiert nicht einfach, sondern ist, wie Wolfgang van den Daele richtigerweise anmerkt, abhängig von den kulturellen Mitteln und, so soll ergänzt werden, erst wirksam durch die sozialen Normen, die ihr eingeschrieben werden: »Nature is not simply ›given‹. There is no unconditional access to reality. What nature is for us depends on the means by which we are able to perceive and understand.« (van den Daele 1992: 531)

Schlussbemerkungen

Recht, responsive Demokratie und eine geschlechtergerechte Entwicklung erscheinen im Lichte der statistischen Mehrebenenanalyse als entscheidende Kontextprädiktoren der Akzeptanz von Homosexuellen und ihrer Körper. Für die hier betrachteten Elemente der Sozialverfassung gilt: Systeme sozialer Normen wie Recht und Religion sind starke Einflüsse, jedoch sind sie moderiert durch den demokratischen und sozioökonomischen Entwicklungsstand. Als Ergebnis eines statistisch kontrollierten internationalen Vergleichs als variablenorientierte Mehrebenenanalyse darf festgehalten werden: Ein responsives, rechtsstaatlich verfasstes Gemeinwesen befördert die Liberalisierung. Für die sozialen Chancen bleibt als Ergebnis: Die Perspektive der Modernisierung als Humanentwicklung offenbart die Bedeutung der Einbindung von Mädchen und Frauen in Bildung und gleiche Lebenschancen als bedeutsame Katalysatorfunktion für die Akzeptanz der Homosexualität.

Der homosexuelle Körper ist in fortgeschrittenen Gesellschaften weit weniger häufig stigmatisiertes Objekt von *Law's Desire* (Stychin 1995). Er wird erst dann legal anerkannt, wenn die gesellschaftlichen Chancen (Humanentwicklung) seine soziale Legitimität zulassen. Die soziale Gleichstellung der Frau als Katalysator für die soziale und rechtliche Akzeptanz der Homosexualität impliziert die Gleichstellung des Körpers der Frau, also den Respekt vor ihrer Integrität. Der sozial legitime Körper der Frau erscheint dann als Bedingung der homosexuellen Freiheit. Wo Frauen soziale Chancen und Rechte haben und ihr Körper und auch ihre weibliche Sexualität ernst genommen werden, dort werden mit Jeffrey Weeks gesprochen die *benchmarks*, also die Maßstäbe oder Bezugsnormen der sozialen Widerstände gegen das Unnatürliche verschoben, und es öffnen sich der diskursive Raum und das soziale Feld für die Akzeptanz der Homosexualität und homosexueller Körper in Interaktion.

Die hier auf der Basis eines international vergleichenden Umfragedatensatzes gefundenen Ergebnisse wurden der Prüfung an anderen Datensätzen mit vergleichbaren Messinstrumenten ausgesetzt (vgl. Beckers 2007c), um sowohl die Reliabilität zwischen Studien als auch die Kausalmechanismen über die Zeit erfassen und bewerten zu können. Für die Zukunft wäre es wünschenswert, wenn mehr Fragen zu

moralisch umstrittenen Themen in international vergleichende Erhebungen aufgenommen würden, um Fragen der Sexualmoral und Bioethik, also solcher Streitthemen, die häufig das Verhältnis von ›Körper und Recht‹ und der ›Körper im Recht‹ betreffen, auch jenseits normativer Abhandlungen auf der Basis valider empirischer, bevölkerungsrepräsentativer Ergebnisse erörtern zu können. Medizin- und Rechtssoziologie, Ethik und Einstellungsforschung könnten sich auf diesem Wege näher kennen lernen.

Literatur

Amnesty International USA (Hg.) (1994), *Breaking the Silence. Human Rights Violations Based on Sexual Orientation*, New York.

Avery, Peter (1997), »Islam«, in: West, Donald J./Green, Richard (Hg.), *Socio-Legal Control of Homosexuality – A Multi-Nation Comparison*, New York, S. 109–118.

Beckers, Tilo (2006), *Attitudes on Homosexuality in the Context of Human Development*, Konferenzpapier, präsentiert beim ESRC Research Festival, Juli 2006 in Oxford (http://www.fis.uni-koeln.de).

Beckers, Tilo (2007a), *Das Recht und der homosexuelle Körper. Anhang mit ergänzenden Tabellen und Abbildungen*, Köln (http://www.fis.uni-koeln.de).

Beckers, Tilo (2007b), *Integrationspotentiale öffentlicher Meinung. Von Ferdinand Tönnies zur Debatte um Liberalismus und Kommunitarismus*. Saarbrücken.

Beckers, Tilo (2007c), *Comparing Comparisons*, Konferenzpapier, präsentiert bei der QMSS-Konferenz und der ESRA-Konferenz, Juni 2007 in Prag (http://www.fis.uni-koeln.de).

Davies, Michele (2004), »Correlates of Negative Attitudes toward Gay Men: Sexism, Male Role Norms, and Male Sexuality«, *Journal of Sex Research*, Jg. 41, H. 3, S. 259–266.

European and World Values Survey Four-Wave (2006), *Integrated Data File, 1981–2004, v.20060423, 2006*, The EVS Foundation and WVS Association, aggregate file producers: ASEP/JDS, Madrid/Tilburg University, Tilburg; aggregate file distributors: ASEP/JDS and ZA, Köln.

Featherstone, Mike (Hg.) (2001), *The Body. Social Process and Cultural Theory*, London.

Field, David (1978), »Der Körper als Träger des Selbst. Bemerkungen zur sozialen Bedeutung des Körpers«, in: Hammerich, Kurt/Klein, Michael (Hg.), *Materialien zur Soziologie des Alltags*, Opladen, S. 244–264.

Foucault, Michel (1976), *Sexualität und Wahrheit, Bd. 1: Der Wille zum Wissen*, Frankfurt a.M.

Gagnon, John H./Simon, William (2005/1973), *Sexual Conduct: The Social Sources of Human Sexuality*, New Brunswick/London.

Graupner, Helmut/Tahmindjis, Phillip (Hg.) (2005), »Sexuality and Human Rights: A Global Overview«, co-published simultaneously as *Journal of Homosexuality*, Jg. 48, H. 3/4.

Greenberg, David F./Bystryn, Marcia H. (1982), »Christian Intolerance of Homosexuality«, *American Journal of Sociology*, Jg. 88, H. 3, S. 515–548.

Hahn, Kornelia/Meuser, Michael (Hg.) (2002), *Körperrepräsentationen. Die Ordnung des Sozialen und der Körper*, Konstanz.

Hantrais, Linda (Hg.) (1996), *Cross National Research Methods in the Social Sciences*, London u.a.

Harkness, Janet A. (Hg.) (1998), *Cross-Cultural Survey Equivalence*, ZUMA-Nachrichten, Mannheim.
Harris, Richard J./Mills, Edgar W. (1985), »Religion, Values and Attitudes Toward Abortion«, *Journal for the Scientific Study of Religion*, Jg. 24, H. 2, S. 137–154.
Hayes, Bernadette C. (1995), »Religious Identification and Moral Attitudes: The British Case«, *The British Journal of Sociology*, Jg. 46, H. 3, S. 457–474.
Hayes, Bernadette C. (1997), »The Influence of Gender on Public Attitudes Toward Homosexual Rights in Britain«, *International Journal of Public Opinion Research*, Jg. 9, H. 4, S. 361–385.
Hendricks, Aart/Tielman, Rob/van der Veen, Evert (Hg.) (1993), *The Third Pink Book. A Global View of Lesbian and Gay Liberation and Oppression*, Buffalo.
Herdt, Gilbert H. (2004), *Same Sex, Different Cultures. Gays and Lesbians Across Cultures*, New York.
Hox, Joop J. (2002), *Multilevel Analysis, Techniques and Applications*, Mahwah/London.
Inglehart, Ronald (1977), *The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles Among Western Publics*, Princeton.
Inglehart, Ronald/Norris, Pippa (2003), *Rising Tide: Gender Equality and Cultural Change Around the World*, Cambridge.
Inglehart, Ronald/Welzel, Christian (2005), *Modernization, Cultural Change, and Democracy: The Human Development Sequence*, New York.
International Lesbian and Gay Association (ILGA) (Hg.) 1999, *ILGA Annual Report 1999*, in: http://www.pangea.org/~cogailes/ilga/repilga99texte.html (05.06.07).
Kaufmann, Daniel/Kraay, Aart/Mastruzzi, Massimo (2003), *Governance Matters III: Governance Indicators for 1996–2002*, World Bank Institute, in: http://www.worldbank.org/wbi/governance/govdata2002/ (14.01.07).
Krosnick, Jon A. (2002), »The Causes of No-Opinion Responses to Attitude Measures in Surveys. They Are Rarely What They Appear to Be«, in: Groves, Robert M./Dillman, Don A./Eltinge, John L. u.a.(Hg.), *Survey Nonresponse*, New York, S. 87–102.
LaMar, Lisa/Kite, Mary E. (1998), »Sex Differences in Attitudes Toward Gay Men and Lesbians: A Multidimensional Perspective«, *Journal of Sex Research*, Jg. 35, H. 2, S. 189–197.
Lewis, Gregory B. (2003), »Black-white Differences in Attitudes Toward Homosexuality and Gay Rights«, *Public Opinion Quarterly*, Jg. 67, S. 59–78.
Lockwood, Victoria S. (2005), »The Impact of Development on Women: The Interplay of Material Conditions and Gender Ideology«, in: Brettell, Caroline B./Sargent, Carolyn F. (Hg.), *Gender in Cross-Cultural Perspective*, Upper Saddle River/New Jersey, S. 500–515.
Meuser, Michael (2006), *Geschlecht und Männlichkeit: soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster*, Opladen.
Misra, Geetanjali/Chandiramani, Radhika (Hg.) (2005), *Sexuality, Gender and Rights. Exploring Theory and Practice in South and South East Asia*, New Delhi/Thousand Oaks/London.
Murray, Stephen O. (1997), »The Will Not to Know. Islamic Accomodations of Homosexuality«, in: ders. (Hg.), *Islamic Homosexualities: Culture, History, and Literature*, New York/London, S. 14–54.
Schulte, Lisa J./Battle, Juan (2004), »The Relative Importance of Ethnicity and Religion in Predicting Attitudes Towards Gays and Lesbians«, *Journal of Homosexuality*, Jg. 47, H. 2, S. 127–142.
Schulz, Christian (1994), *Paragraph 175. (abgewickelt). Homosexualität und Strafrecht im Nachkriegsdeutschland – Rechtsprechung, juristische Diskussionen und Reformen seit 1945*, Hamburg.
Scott, Sue/Morgan, David (Hg.) (1996), *Body Matters. Essays on the Sociology of the Body*, London.
Shilling, Chris (1993), *The Body and Social Theory*, London/Thousand Oaks/New Delhi.
Snijders, Tom A. B./Bosker, Roel (1999), *Multilevel Analysis*, London.

Steinke, Ron (2005), »Ein Mann, der mit einem anderen Mann…«: Eine kurze Geschichte des § 175 in der BRD«, *Forum Recht*, H. 2, S. 60–63, in: http://www.forum-recht-online.de/2005/205/205steinke.htm (14.01.07).

Stychin, Carl F. (1995), *Law's Desire: Sexuality and the Limits of Justice*, London/New York.

Swidler, Arlene (Hg.) (1993), *Homosexuality and World Religions*, Valley Forge.

Treas, Judith (2002), »How Cohorts, Education, and Ideology Shaped a New Sexual Revolution on American Attitudes Toward Nonmarital Sex, 1972–1998«, *Sociological Perspectives*, Jg. 45, H. 3, S. 267–283.

Turner, Bryan S. (1984), *The Body and Society. Explorations in Social Theory*, Oxford.

UNDP (2001), *Human Development Report 2001: Making New Technologies Work for Human Development*, United Nations Development Programme, in: http://hdr.undp.org/reports/global/2001/en/ (14.01.07).

van den Daele, Wolfgang (1992), »Concepts of Nature in Modern Societies and Nature as a Theme in Sociology«, in: Dierkes, Meinolf/Bievert, Bernd (Hg.), *European Social Science in Transition. Assessment and Outlook*, Frankfurt a.M./Boulder, S. 526–558.

Weeks, Jeffrey (1985), *Sexuality and Its Discontents. Meanings, Myths and Modern Sexualities*, London/New York.

Weeks, Jeffrey (1992), *Against Nature. Essays on History, Sexuality and Identity*, London.

Welzel, Christian/Inglehart, Ronald (2001), *Human Development and the »Explosion« of Democracy: Variations of Regime Change Across 60 Societies*, Berlin.

Welzel, Christian/Inglehart, Ronald (2005), »Demokratisierung und Freiheitsstreben: Die Perspektive der Humanentwicklung«, *Politische Vierteljahresschrift*, Jg. 46, H. 1, S. 62–85.

Welzel, Christian/Inglehart, Ronald/Klingemann, Hans-Dieter (2001), *Human Development as a General Theory of Social Change: A Multi-Level and Cross-Cultural Perspective*, Berlin.

Welzel, Christian/Inglehart, Ronald/Klingemann, Hans-Dieter (2003), »The Theory of Human Development: A Cross-Cultural Analysis«, *European Journal of Political Research*, Jg. 42, S. 341–379.

West, Donald J./Green, Richard (Hg.) (1997), *Socio-Legal Control of Homosexuality – A Multi-Nation Comparison*, New York.

Whitley, Bernard E., jr. (2001), »Gender-Role Variables and Attitudes Toward Homosexuality«, *Sex Roles*, Jg. 45, H. 11/12, S. 691–721.